



Projekte für obdachlose Menschen und ihre Hunde

Für Wohnungslose bedeutet der eigene Hund alles. Das Leben auf der Straße ist hart für beide, insbesondere im Winter, da viele Unterkünfte Vierbeiner abweisen. Doch es gibt Hilfen für diejenigen, die am Rande der Gesellschaft leben.

Es ist Herbst und es dämmt. Ein Mann um die Fünfzig mit verwittertem Gesicht und sein kleiner schwarz-weißer Mischling sitzen am Parkausgang nahe der S-Bahn-Haltestelle. Der Hund hat sich, eng ans Bein des Mannes gedrückt, auf einem Rucksack eingerollt und schläft. Vor den beiden steht eine Blechdose mit ein paar Münzen. Ich werfe im Vorbeigehen zwei Euro hinein, der Mann bedankt sich. Ich weiß, dass Herr und Hund bei Einbruch der Nacht in den S-Bahnhof umziehen werden. Dort gibt es am Kiosk einen Kaffee gratis, und für den Vierbeiner hat der Mann eine Futterdose im Rucksack. Wenn der Kiosk um Mit-

ternacht schließt, ziehen sich die zwei unter der Rolltreppe in einen Schlafsack zurück.

Diese Straßenszene motivierte mich, nachzuforschen, welchen Stellenwert die Hunde für ihre wohnungslosen Besitzer haben und welche Hilfen beide von der Gesellschaft bekommen. Wie versorgen Obdachlose ihre Tiere, wo sie doch selbst nichts haben? Werden die Vierbeiner gut behandelt? Oder sind sie nur Mittel zum Bettelzweck? Am nächsten Tag mache ich mich auf die Suche nach Antworten und Projekten, die sich um Vierbeiner und wohnungslose Zweibeiner drehen.

Ein schwieriges Feld

Marianne Luge aus Freiburg ist eine der Ersten, mit der ich spreche. Sie hat 2008 den Verein „abseits – Hilfe für Tier und Mensch e. V.“ gegründet. „Es ist hart, auf der Straße zu leben“, meint sie. „Mit Romantik hat das nichts zu tun.“ Anliegen des Vereins sei es, wohnungslosen Menschen in Freiburg bei der artgerechten Haltung ihrer Tiere zur Seite zu stehen. Insbesondere bemühen sie sich um Obdachlose und Menschen aus der Drogenszene. In Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Helfern gehen Marianne Luge und ihre Mitstreiter dorthin, wo es brennt: auf die Straße. Sie sorgen für Impfungen und Wurmkuren, vermitteln zwischen Behörden, Tierärzten, sozialen Organisationen und den wohnungslosen Hundehaltern. Wie Streetworker bieten sie sich als Ansprechpartner an. Da kann das Telefon jederzeit klingeln – die Fälle reichen von aufgeschnittenen Pfoten bis zum Krebsgeschwür.



Und im Notfall nehmen sie auch mal ein Tier bei sich zu Hause auf. Jüngstes Beispiel ist Obdachlosen-Hündin Toffee. „Sie hatte Krebs“, erzählt Marianne Luge. „Deshalb hat sich Julius, ihr Besitzer, entschieden, uns die Betreuung zu überlassen.“ Aber Toffee überlebte trotz Therapie nicht. Bei allem Engagement gibt es nicht immer ein Happy End. Das Team von „abseits“ wagt sich in ein schwieri-

ges Feld des Tierschutzes, wo es zahllosen tierischen und menschlichen Abgründen begegnet.

Win-win-Projekt

Meine nächste Gesprächspartnerin, Tanja Scherer, leitet die Anlaufstelle für Menschen in sozialen Notlagen der evangelischen „Mission Leben“ in Mainz. Bei ihrem Projekt „Hunde(T)raum“ arbeiten ehemalige

Wohnungslose als Hundesitter, während Frauchen und Herrchen zum Beispiel arbeiten. Jaqueline Kessler, Peter Fritz und Rolf Scherf sind die Ersten, die sich in den letzten Monaten dabei bewährt haben. Scherf, der sich regelmäßig um Rüde Don kümmert, ist mittlerweile fest angestellt. „Ich würde gern alle fest anstellen“, erklärt Tanja Scherer, „aber noch reichen unsere Mittel und Aufträge nicht.“ Ein Anstoß zum Projekt war die Beobachtung, dass Wohnungslose oft sehr gut mit Hunden umgehen können. „Es fällt ihnen leichter, für das Tier Verantwortung zu übernehmen als für sich selbst. So wird oft erst der Hund versorgt, bevor sie an sich selbst denken“, erzählt sie. Die Arbeit als Hundesitter wird dann zur Brücke in ein neues Leben: Wenn Rolf Scherf mit Don spazieren geht, sieht ihm niemand an, dass er lange auf der Straße gelebt hat. Gespräche mit anderen Gassigängern entfalten sich ganz nebenbei – und vor allem auf Augenhöhe. Er ist nicht mehr der, der am Straßenrand sitzt. Es entstehen soziale Kontakte und eine Normalität, die Anker und Leitschnur sind, um wieder in ein geregeltes Leben zurückzufinden.

Die drei sogenannten Hundeausgeher wurden von einer Tierärztin geschult, machten ihren Hundeführerschein, einen Erste-Hilfe-Kurs am Tier und erlernten den Umgang mit fremden

Vierbeinern und deren Besitzern. „Wir bieten einen seriösen Service an“, betont Scherer. „Die Leistungen sind vertraglich und per AGB geregelt. Für den Notfall gibt es klare Vereinbarungen zur Versicherung und für einen Arztbesuch.“ So ist das Projekt ein Gewinn für alle: Der Hund ist glücklich betreut, der Halter entlastet, und der Dogsitter bekommt eine neue Lebensperspektive. Insgesamt verfolgt Tanja Scherer mit ihrem Projekt aber ein größeres Ziel: Es soll in einer Hundetagesstätte für berufstätige Tierbesitzer münden, in Form einer gemeinnützigen GmbH mit eigenen Räumen und angestellten Mitarbeitern.

Obdach für Freunde in der Not

Die drei Hundesitter haben es von der Straße in eine Wohnung geschafft – ein großer Schritt! Ich frage mich nun, ob jene, die noch mit ihren felligen Freunden draußen sind, bei Bedarf irgendwo unter schlüpfen können. In den Gemeinschaftsunterkünften für Wohnungslose sind Hunde aus hygienischen Gründen jedenfalls selten zugelassen. Ich entdecke ein Angebot des „Hamburger Tierschutzverein von 1841 e. V.“ und seinem Tierheim in der Süderstraße. Pressesprecher Sven Fraaß erzählt, dass Obdachlose ganzjährig ihre Hunde über Nacht im Heim abgeben können, wenn es aus persönlichen Gründen erforderlich oder sehr kalt ist. Morgens ab neun Uhr holen sie

die Pfoten wieder ab. Daneben besteht die Möglichkeit weiterer Versorgung wie Impfen und Entwurmen. „Wir leisten, was uns möglich ist“, erklärt Fraaß, „auch wenn wir ja keine Tierärzte sind. Im Zweifel müssen wir etwas organisieren.“ Nicht viele nehmen das Angebot an. „Natürlich trennt sich niemand gern von seinem Hund“, so Fraaß. Aber mit denen, die ihren Vierbeiner abgeben, laufe es in der Regel gut für alle Seiten. Die meisten, die das Angebot nutzen, seien sehr dankbar und bemüht, zeigen sich sogar erkenntlich, obwohl alles kostenlos ist und sie selbst nichts haben. Jede Art von Sachspenden wie Decken, Schlafsäcke und Futter sind dem Verein für seine Obdachlosen-Hunde-Hilfe willkommen und werden dort an die wohnungslosen Tierfreunde weitergereicht.

Sonderfall „Bettelmafia“

Bundesweit fällt zurzeit immer wieder die organisierte „Bettelmafia“ auf, in der Hunde zweckgebunden verliehen werden. Tierschützer, Polizei und Veterinärämter haben das Thema im Blick. Zwischen 2015 und Ende 2016 prüfte beispielsweise das Veterinäramt im Münchner Raum 60 Hunde von Bettlern. Dabei wurden kaum Verstöße gegen das Tierschutz- und Seuchengesetz aufgedeckt. Allerdings war auffällig, dass fast alle verzeichneten Hunde einen slowakischen EU-Heimtierausweis hatten. Der Deutsche Tierschutzbund hält in einem Statement fest: „Gerade für gewisse Randgruppen unserer Gesellschaft, wie Obdachlose oder viele arbeitslose Jugendliche, kann die soziale Bindung zu einem Hund sehr wichtig sein. Viele der so gehaltenen Hunde haben unter Umständen ein schöneres Leben als mancher Vierbeiner, der lebenslang und ohne engen Kontakt zu seinem Besitzer im Zwinger oder an der Kette gehalten wird.“ Beim „Trend zum Betteln mit Hund“ differenziert der Deutsche Tierschutzbund klar zwischen Wohnungslosen und organisierten Banden aus Osteuropa, die Hunde benutzen, um Mitleid zu erregen.



Rolf Scherf hat es durch den Job als Hundesitter geschafft, sich ein neues Leben aufzubauen.





Das Team von abseits



Die Helfer von Bunter Hund Leipzig

Streunerhilfe

Immerhin, denke ich, doch das Thema „Unterkunft“ treibt mich weiter um. So lande ich beim Projekt „Streuner“, das im Rahmen der Tageswohnungen der Sozialen Dienste SKM für wohnungslose Menschen in Osnabrück angeboten wird. Verschiedene Träger in Deutschland bieten Tageswohnungen zur Betreuung und Integration Wohnungsloser an. Dort können sie tagsüber ankommen – sich aufwärmen, das Gefühl von Normalität erleben, ihre Wäsche waschen, sich ein Butterbrot schmieren. Daneben helfen ihnen Ansprechpartner bei verschiedenen Themen weiter. Normalerweise sind Hunde hier verboten, in Osnabrück aber werden sie in Boxen vor

*Durch Kontakt
und mit Respekt
helfen die Vereine
obdachlosen
Menschen bei
der artgerechten
Haltung und
Versorgung
der Tiere.*

der Einrichtung artgerecht untergebracht, und das ist noch nicht alles. Die Helfer des „Streuner“-Projekts stellen die Vierbeiner in den Mittelpunkt der Maßnahme. Ulrich Sandhaus von den Sozialen Diensten weiß: „Die Hunde sind für viele Wohnungslose die wichtigsten Gefährten. Mit anderen Menschen gibt es immer wieder Probleme, der Hund bleibt ihnen treu.“ Auch hier sind die vier Pfoten der Schlüssel für die Übernahme von Verantwortung und soziale Kontakte. Über sie versuchen die Helfer, den Menschen zu erreichen und ihm die Angebote der Wohnungslosenhilfe zu vermitteln. So gibt es Unterstützung bei organisatorischen Angelegenheiten der Hundehaltung wie Anmeldung, Versicherung oder Umgang mit ordnungsrechtlichen Auflagen, außerdem eine tierärztliche Versorgung und die Vermittlung von Übernachtungs- oder Betreuungsmöglichkeiten. „Und wir helfen auch mal ein bisschen beim Futter oder bei Zubehör wie Leinen und Näpfe“, schließt Sandhaus.

Ehrenamtliche Tierärzte im Einsatz

Neben Obdach dürfte die Gesundheit des Tieres ein zentrales Thema auf der Straße sein – Glasscherben, Regen, Kälte, eine schlechte Ernährung, vieles zehrt. Da sind für obdachlose Pfoten ehrenamtliche tierärztliche Hilfen oft die letzte Rettung. Zum Teil wird diese in den genannten Projekten mitgeleistet, aber es gibt auch Veterinäre, die hier ehrenamtlich unterwegs sind. In Leipzig setzt sich beispielsweise das Projekt „Bunter Hund Leipzig e. V.“ für eine medizinische Grundversorgung der Tiere von Arbeits- und Wohnungssuchen-



Tier-Not-Hilfe Frankfurt im Einsatz

den und anderen Bedürftigen ein. Gegründet wurde der Verein von Studierenden der Veterinärmedizin der Uni Leipzig in Zusammenarbeit mit Tierärzten, Tierschützern und Streetworkern. Letztere überweisen die Bedürftigen mit ihren Hunden an die beteiligten Praxen, in denen einmal wöchentlich eine kostenfreie Sprechstunde beim jeweiligen Tierarzt und den Studierenden stattfindet.

Auch in Frankfurt am Main bietet der Verein „Tier-Not-Hilfe Frankfurt e. V.“ eine kostenlose tiermedizinische Grundversorgung an. Die Tierärzte Maja Firlé und Fritz Merl behandeln immer am ersten Samstag im Monat um 13 Uhr in der Hauptwache Frankfurt. In Hamburg versorgt Tierärztin Karen Voelkel in Zusammenarbeit mit dem Franziskus-Tierheim, dem DRK Wandsbek und der Hamburger Tierärztekammer jeden ersten Montag im Monat um 20 Uhr in der Innenstadt vor dem Karstadt-Gebäude an der Mönckebergstraße Straßenhunde im Obdachlosen-Bus des Deutschen Roten Kreuzes. In Berlin ist unter anderem Tierärztin Jeanette Klemmt mit dem Projekt „HundeDoc“ von der Stiftung SPI unterwegs. In ihrer mobilen Tierarztpraxis behandelt sie hauptsächlich Tiere von Jugendlichen



Die Projekte im Überblick:

- **abseits – Hilfe für Tier und Mensch e. V.**
www.abseits-tierhilfe.de
- **Hunde(T)raum, Hundausgehservice, Mission Leben**
www.mission-leben.de/hundetraum
- **Hamburger Tierschutzverein von 1841 e. V., Tierheim Süderstraße**
www.hamburger-tierschutzverein.de/aktuelles/pressemitteilungen/6089-hunde-von-obdachlosen-koennen-im-htv-uebernachten-2
- **Projekt „Streuner“, Tageswohnung Soziale Dienste SKM gGmbH**
www.soziale-dienste-skm.de
- **Bunter Hund Leipzig e. V.**
www.bunterhund-leipzig.de
- **Soziale Tier-Not-Hilfe Frankfurt e. V. Tierärzte Maja Firlé und Fritz Merl**
www.tier-not-hilfe.de/de/unser_verein/index.pmode
- **Obdachlosen-Bus des DRK, Tierärztin Karen Voelkel**
www.tierarztpraxis-am-millerntor.de/de/informatives/drk
- **HundeDoc, Tierärztin Jeanette Klemmt**
www.stiftung-spi.de/projekte/hundedoc

und jungen Erwachsenen, die sozialpädagogisch betreut werden. Dafür sucht sie sogenannte Kontaktläden auf, in denen sich die jungen Tierbesitzer aufhalten. Wie in anderen Projekten sollen sie über ihre Vierbeiner motiviert werden, mehr Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen und Beratungsangebote der sozialen Arbeit zu nutzen. Ergänzt werden diese und andere Hilfen von den Tiertafeln, die bundesweit mit Futter unterstützen. Das alles brauchen wir dringend, denn was wäre der Mensch ohne sein geliebtes Tier?

Hier beende ich meine Recherche – und wende mich wieder der Straße vor meiner Haustür zu. Ich nehme mir vor, morgen mit dem Halter des kleinen Mischlings zu sprechen. Seit zwei Jahren sehe ich ihn am Park sitzen, bis heute konnte ich mich nicht überwinden, ihn nach seinem Namen zu fragen. *Johanna Badorrek*